

Glaubensüberzeugung, die durch den Sieg über den Eindringling und Schänder der russischen Erde bestätigt worden ist, Stalin das russische, von Gott auserwählte Volk. Lenin ist längst ein Heiliger der kommunistischen Kirche und Stalin wird es werden.

Beispiele, daß Personen, die fähig waren, den Glauben an ihre göttliche Sendung zu wecken, wunderwirkende Kräfte besitzen und eine große Gefolgschaft um sich vereinigen, bietet das russische Leben in Fülle. Der ganze Zarenmythos beruhte auf diesem Glauben. Der Zar war Gottes Stellvertreter auf Erden, von Gott bestellt, die Wahrheit zu verwirklichen und niemand als dem Allerhöchsten verantwortlich — ein Mythos, der, im 16. Jahrhundert entstanden, sich von einer erstaunlichen Langlebigkeit erwiesen hat. Auf dem gleichen religiös-mystischen Boden sind die meisten der zahlreichen religiösen Sekten entstanden. So hat eine der verbreitetsten, die der „Geißler“ (Chlysty), die Göttlichkeit ihres Begründers, des Bauern Danila Philippow zum Dogma erhoben und diese Göttlichkeit auf die folgenden „Christusse“, die nach ihm die gleiche Stellung in der Sekte einnahmen, übertragen; alle galten für wundertätig und übten eine autokratische Herrschaft aus über Leben und Tod ihrer Anhänger. Die gleiche Vergöttlichung ihres Gründers, des Bauern Seliwanow, lehrten die „Verschnittenen“ (die Skopzy), nach deren Lehre in Seliwanow sich Gott zum zweiten Mal offenbart hat. Fast alle religiösen russischen Sekten, sofern sie nicht ausnahmsweise rationalistisch-protestantischen Charakter haben, vertreten das Gottesgnadentum ihrer Urheber oder ihrer Urheberinnen, der „Gottesmütter“. Der Historiker des russischen *ancien régime*, des ersten Weltkriegs und der Revolution wird sich eingehend mit der Gestalt Gregori Rasputins (ermordet Dezember 1916) zu befassen haben. Der überragende Einfluß dieses sibirischen Bauern, dieses „Gottesmannes“, auf die letzte Za-

rin, den Zaren und die Regierung während der Jahre 1915/16 beruhte auf der Vorstellung, daß Rasputin übernatürliche Kräfte besitze, und auf der Tatsache, daß er vermöge einer hypnotischen Kraft oder aus natürlicher Intuition diesen Glauben zu festigen wußte. An diese Kraft hat sich das letzte Zarenpaar auf seinem Leidensweg inmitten politischer Wirren und persönlicher Bedrängnis geklammert.

Überträgt man dieses in der russischen Volksseele fortlebende Bedürfnis, einer charismatischen Persönlichkeit göttliche Ehren zu erweisen, sowie den Glauben, daß „Rußland allein der Träger der Christenidee ist“ (Dostojewski), und daß „das Wort der Rechtgläubigkeit (d. h. heute des Kommunismus) sich in ihm zu einer großen Tat gestaltet“, auf die Gegenwart, so wird verständlich, daß aus einem tief im religiösen Unterbewußtsein begründeten Drang gegen den „verwesenden Westen“ ein Kreuzzug geführt werden muß, und daß dieser „kalte Krieg“ währen wird, so lange die kommunistische Lehre als Glaubenswahrheit, getragen vom Machttrieb einer fahnenhaften Führerschaft, mit einem Autokraten an der Spitze, in der Sowjetunion fortbesteht.

Roderich v. U n g e r n - S t e r n b e r g

### Der Münchener Psychologenkongreß vom 1. — 4. Oktober 1949

Unter dem Motto „Psychologie im Leben“ beabsichtigte der diesjährige Psychologenkongreß, „die Arbeitsgebiete der praktischen Psychologie so in die Öffentlichkeit zu stellen, daß ihre Verbundenheit mit den entsprechenden Lebensgebieten sichtbar werde“. Er wollte „allen denen, die in ihrem Beruf Psychologie anwenden oder benötigen, zeigen, in welch erheblichem Umfang diese heute praktisch wertvolle Arbeit zu leisten vermag“.

Die Frage, ob es gelungen ist, dieses Programm zu verwirklichen, möchte man im großen und ganzen bejahen. In mehr als dreißig Vorträgen und einer Anzahl Arbeitsgemeinschaften wurden Themen behandelt, die die enge Verbundenheit der Psychologie mit Belangen des öffentlichen Lebens und mit den Anliegen des einzelnen Menschen aufwiesen. Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse ließen es wohl ratsam erscheinen, die Anzahl der Kongreßtage möglichst zu beschränken; der Nachteil war jedoch eine Häufung von Vorträgen, so daß an die Aufnahmefähigkeit der Zuhörer sehr hohe Anforderungen gestellt wurden.

Die Rahmenthemen des Kongresses waren: Psychologie und Lebensführung, Psychologie und Erziehung, Psychologie und Wirtschaft, Psychologie und Rechtspflege, Psychologie und Verwaltung, Psychologische Diagnostik, Psychologie und Medizin. Dem Kongreß schloß sich eine Graphologentagung an. Phil. Lersch gab im ersten Vortrag des ersten Tages einen guten Überblick über die einzelnen Gebiete und wies in seinen Ausführungen einen Weg durch das reichhaltige Programm der Tagung.

Greifen wir aus der großen Anzahl der gehaltenen Vorträge je einen innerhalb jedes Bereiches heraus, so scheint uns für das Thema des ersten Tages „Psychologie und Lebensführung“ die Vorlesung von Prof. Kafka von besonderer Bedeutung. Er umschrieb die Aufgaben der heutigen Psychologie als Bemühungen um die Strukturanalyse der Seele, um die Aufhellung entwicklungspsychologischer Tatsachen, um soziale Bedingungen und Abhängigkeiten. Kafkas Anliegen war eindeutig ein metaphysisches, richtenches. Es war gut, daß gewisse psychologische Fragen auch einmal in diesem Zusammenhang gestellt wurden. Die Beobachtung läßt nämlich auf eine Fehlentwicklung der Psychologie aufmerksam werden, die darin besteht,

daß man auf der Flucht vor dem Rationalismus einem extremen Vitalismus anheimfällt.

Wie groß die Gefahr hier ist, zeigt sich in der Neigung der neueren Psychologie — der Ausdruckpsychologie wie der sogenannten „Tiefenpsychologie“ —, die Tiefe des Menschen in seiner Triebwelt zu sehen. Für Klages besteht der Kern der Person im Bereich der Triebfedern, für die „Tiefenpsychologie“ ist „Analyse“ im allgemeinen gleichbedeutend mit Triebanalyse. Im Gegensatz zu diesen Auffassungen stellte Kafka, als die wahre „Tiefe“ die geistige Mitte des Menschen hin, seine Stellung und Haltung zu den geistigen Werten. Die Höhe des Menschen ist seine wahre Tiefe.

Die Vorträge über das Thema „Psychologie und Erziehung“ enttäuschten ein wenig. Sie blieben im allgemeinen zu sehr im Theoretischen hängen und ließen den Kontakt mit der Wirklichkeit etwas vermissen. Eine Ausnahme bildete Seelmanns „Erziehungsberatung“. Der Beifall, den der Redner fand, hatte seinen Grund nicht nur in der liebenswürdigen, warmen, menschlichen Bereitschaft, zu verstehen und zu helfen, sondern auch in der Schlichtheit der Anwendung psychologischer Erfahrungen und Einsichten, in der Freiheit von jeder schulischen Orthodoxy oder Polemik. Seelmann entwickelte an einem Fall häufig vor kommender Eigentumsdelikte eines Neunjährigen deren Hintergründe, die für den moralisch urteilenden Alltagsmenschen sicher große Überraschungen brachten. Wenn schon bei einem Kind Versager in sittlicher Hinsicht komplizierte, häufig und durchsichtige Ursachen haben, Voraussetzungen, die das Verhältnis der Eltern zum Kind, aber auch die Beziehungen der Eltern zueinander sowie die Stellung des Kindes unter seinen Geschwistern, ferner innere Nöte und Ausweglosigkeiten angehen — wie mag erst die Fehlhaltung des Erwachsenen von Umwelteinflüssen verschiedenster Art ab-

hängig und durch sie ursächlich bedingt sein. Seelmann konnte begreiflich machen, daß Versager meist nichts weiter als Symptome, also Zeichen sind, die als solche gesehen in einen lebendigen Zusammenhang gestellt werden müssen, sollen sie nicht völlig falsch bewertet und gedeutet werden. Die „Psychagogik“, eine glückliche Mischung von strukturpsychologischem und analytischem Denken, von Theorie und Praxis, von Einsicht und gütigem Verstehen, von Geduld und Unternehmungslust, von behutsamer Rücksicht und klarem Entscheiden, wurde hier in ihrer Bedeutung für die Erziehung offenbar.

Das Thema „Psychologie und Verwaltung“ ließ auf die schon im ersten Vortrag von Phil. Lersch genannte doppelte Aufgabe der Psychologie aufmerksam werden: Eignungsuntersuchung und Berufsberatung. Während es der Eignungsuntersuchung obliegt, für den jeweiligen Beruf die besten und geeignetsten Bewerber auszusuchen, will die Berufsberatung den jeweiligen Menschen dem rechten, entsprechenden Beruf zuführen. In einer Aussprache wurde die Frage gestellt, ob die Eignungsuntersuchung sich mit dem „Testen“ der Bewerber begnügen sollte oder diesen engen, z. T. als unzureichend erklärten Rahmen zu sprengen und die Gesamtheit des Menschen mit zu berücksichtigen habe. Zweifellos muß auch der Charakter eines Menschen neben seiner fachlichen Leistungsfähigkeit bei der Auslese berücksichtigt werden; anderseits wird man die Gefahr einer Einmischung in persönliche Angelegenheiten der Lebensführung des Bewerbers verhindern müssen, will man nicht Gefahr laufen, in der Öffentlichkeit anzustoßen und die Eignungsuntersuchung in Mißkredit zu bringen.

In der Vortragsreihe „Psychologie und Rechtspflege“ sprach Prof. Mezger über „Psychologische Fragen im neuzeitlichen Strafrecht“. Die Ausführungen waren sehr gründlich und zeig-

ten genau die Stelle, an der die Mitarbeit des Psychologen erwünscht ist. Es kommt dem Richter in der Praxis darauf an, leicht zu handhabende Schemata zur Erfassung seelischer Voraussetzungen der Straffälligkeit zur Verfügung zu haben. In diesem Zusammenhang wies der Redner darauf hin, daß die neuere Charakterkunde, insbesondere die Forschungen von Klages wenig verwendbar seien. Hier läßt sich jedoch Gewichtiges einwenden. Man versteht durchaus das Anliegen leichter Verwendbarkeit psychologischer Einsichten und Zusammenhänge für die Praxis des Richters, aber man wird dem Referenten doch nicht recht geben können, wenn er dem Richter eine schlichte Typologie — welcher Art auch immer — als Handwerkzeug wünscht. Es entspricht nicht den Forderungen der heutigen Persönlichkeitsforschung, in der Wesenserhellung bei einer Typenzuweisung im psychiatrischen Sinn stehenzubleiben. Entscheidend muß die Individualbestimmung sein, die sowohl von der Strukturanalyse, also der Charakterkunde, wie auch von der Lebenslauferforschung zu versuchen ist. Typenzuweisungen können allenfalls erste, tastende Versuche eines Verstehens sein oder diese unterstützen; sie können aber niemals eine Straftat erklären oder einen straffälligen Menschen verstehen lehren. Die Motivforschung, die für den Richter von entscheidender Bedeutung ist, kann mit einer Typisierung des Menschen beginnen, aber sie muß mit einer Aufhellung des Individuums, im besonderen seiner Lebensgeschichte, enden. Hier wären neben charakterologischen Methoden Erfahrungen der Psychoanalyse, im besonderen der Komplexpsychologie Jungs nutzbar zu machen. Es ist sicher, daß manche Straftat und mancher Straffällige mit anderen Augen angesehen würden, wenn man es verstände, in diesem Sinn Individualpsychologie anzuwenden.

Im Themenkreis „Psychologische Diagnostik“ war der Vortrag von Pro-

fessor Huth besonders aufschlußreich. Er entwickelte eine vollständige Übersicht über ihre gegenwärtigen Methoden. Als „Auskunftsstellen“ für den Diagnostiker nannte er den Arzt, die Familie, die Schule, den Beruf, die sonstige Umwelt. Als „Diagnosen der Leistung“ bezeichnete er Zeugnisse, Kenntnisprüfungen, Leistungen der Freizeit, berufliche Leistungen, psychologische Leistungsuntersuchungen (mittels Testverfahren). Für die Diagnose des Verhaltens bedeutsam erklärte er die Konstitution, den körperlichen Eindruck, die Handschrift, die Exploration, die psychologischen Charakteruntersuchungen. Mit Recht betonte Huth, daß der Diagnose des Verhaltens nach Möglichkeit die übrigen diagnostischen Methoden vorausgehen sollten, denn sie verhelfen zur leichteren Deutung des Verhaltens. Ebenso treffend war die Feststellung, daß ausdruckspsychologische Methoden wie etwa die der Handschriftenanalyse nicht als einzige angesehen werden sollten. Dies erkannte schon die Wehrpsychologie, die die genannten Methoden als Teilmethoden gelten ließ.

In einer Sonderveranstaltung fanden sich Mediziner, Psychotherapeuten und Psychologen zu einer Besprechung zusammen. Zweck war „Klärung und Vertiefung ihrer Zusammenarbeit“. Der Gegensatz zwischen den genannten Berufsvertretern dürfte immer mehr einer gegenseitigen Respektierung und einer zu Recht bestehenden Beschränkung Platz machen. Sicherlich bedarf gerade die Medizin einer psychologischen Orientierung, die allerdings nicht einseitig analytischer Art sein sollte, sondern ebenso charakterologisch ausgerichtet werden müßte. Das gleiche ließe sich für den Psychotherapeuten sagen. Daß die Charakterologie eine Kompensationsmöglichkeit in der analytischen Methode erkennt, zeigte der Vortrag von Prof. Vetter „Strukturanalyse und Tiefenpsychologie“.

Die Graphologentagung befaßte sich ausschließlich mit dem Formniveau.

Das ist sehr bemerkenswert. Ist doch dieses Interesse begründet in metaphysischen Fragen, deren die Psychologie nicht entraten kann. Wertfreies Forschen mag im Bereich der Naturwissenschaft möglich sein, innerhalb der Psychologie, im besonderen der praktischen, diagnostischen Psychologie läßt sich das Werten nicht vermeiden. So entstand denn auch bald in der angesetzten Diskussion, die von M. Pulver, R. Heiß, A. Vetter, L. Wagner, W. Müller bestritten wurde, ein ernstes Gespräch über die Kriterien der Bewertung und über die Wertmaßstäbe. Während man zunächst als letzten Wertmaßstab im Sinne von Klages ausschließlich die Lebensfülle gelten lassen wollte, forderte Pulver in eindrucksvollen Worten die religiöse Haltung als entscheidenden Maßstab und das Heilige als höchsten Wert.

Es ist sicher nicht Aufgabe eines Psychologenkongresses, Lebenswerte herauszuarbeiten — das käme einer Pädagogentagung zu. Aber man kann nicht umhin, auf die Gefahr aller Psychologie hinzuweisen, die K. Jaspers in seiner „Psychopathologie“ so klar herausstellt, wenn er von der „Schädlichkeit der psychologischen Atmosphäre“ spricht. In keiner Veröffentlichung der jüngsten Zeit ist bislang so klar und verantwortungsbewußt ausgesprochen worden, daß es trotz der Notwendigkeit psychologischer Erhellung in erster Linie darauf ankommt, „die hinreißende Gestalt der Sachen, der Glaubensinhalte, der Bilder und Symbole, der Aufgaben, des Unbedingten in der Welt“ zu suchen und sprechen zu lassen.

Hubert Thurn S. J.

### Das Broadway-Theater

Der Broadway ist für das Theaterleben Amerikas und der ganzen Welt ein Begriff. Das ist aber keineswegs der Straße zuzuschreiben, die New York in seiner Länge durchzieht. Der Broadway wird, soweit er sich überhaupt von anderen Straßen unterscheidet, von